

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 63 (2005)

Artikel: Zur Geschichte des einstigen Gewerbequartiers im Hammer
[Fortsetzung]
Autor: Fischer, Martin Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Geschichte des einstigen Gewerbequartiers im Hammer

Teil 2

Martin Eduard Fischer

In Anbetracht dessen, dass Olten bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert als eigentliches regionales Zentrum des woll- und baumwollverarbeitenden Gewerbes betrachtet werden kann, wird es niemanden verwundern, dass es im Hammer auch eine ganze Anzahl von Walken gab. In einer Walke wurden, etwas vereinfachend dargestellt, Wollstoffe in warmem Seifenwasser mechanisch geknetet, auf diese Weise verfilzt und wasserabweisender gemacht. Betreffend Walken allerdings ist die Quellenlage leider nicht annähernd so gut, wie das für die Mühlen und Hammer-schmieden der Fall ist. Hugo Dietschi berichtet denn auch in seinem Aufsatz bloss über eine Walke und führt dazu aus: «Die (im Hammer) bereits bestehende Walki stand von Alters her im Besitze der Familie Klein. Die Klein waren Ende des 16. Jahrhunderts von Bonstetten (Zürich) nach Olten eingewandert, wo Johann Jakob Klein am 20. Tag 1589 Bürger wurde. Vor Mitte des 17. Jahrhunderts schon

war in der Familie der Beruf des Schwarzfärbers heimisch, zu dem sich bald der des Bleichers gesellte. Ein Kaspar Klein war einer der Haupträdelsführer der Oltner im Bauernkrieg von 1653; er wurde vom Kriegsgericht in Zofingen zu 600 Kronen Busse verurteilt, flüchtete aber nach Rheinfelden, von wo er umsonst zahlreiche Bittgesuche um Begnadigung an die Obrigkeit richtete. Durch sieben Generationen hindurch verblieb die Färberei und Bleicherei ein Gewerbe der Familie. Kurz nach Errichtung der Säge (im Hammer) entstand im Jahre 1784 ein Streit wegen des Wasserrechts an der Dünnern. Der Färber Johannes Klein beabsichtigte, seine zunächst dem Drahtzug sich befindliche Walke, die ihm aberkannt worden war, auf einen von Johann Wyß, Drahtzieher, gekauften Platz zu versetzen. Sein Bruder Josef Klein, der Bleicker, sowie der Sager Urs Disteli erhoben dagegen Einsprache, da sie eine Beeinträchtigung ihrer Wasserrechte befürchteten. Am 10. Dezember 1784 wurde in der



Hans Munzinger: Blick von der Hammermühle gegen das Hammerquartier vor 1930 (Ausschnitt).
Im Vordergrund an der Dünnern die ehemalige Tuchwalke oder innere Bleichewalke

Streitsache ein obrigkeitlicher Augenschein vorgenommen, unter Zuzug von Sachverständigen, wobei Zimmermann Peter Adam, von Oberdorf, namens der Regierung, Josef Hafner, von Balsthal namens Johannes Kleins und Barthlime Siggeli, von Gretzenbach, namens Urs Distelis amtierten. Der Augenschein führte zu einem Vergleich, wonach unter Anordnung bestimmter Vorkehren, dem Johannes Klein die Versetzung der Walke bewilligt wurde.»

Nun hat aber Hugo Dietschi, weil er sich bei seiner Arbeit anscheinend ausschliesslich auf die Auszüge von Pater Alexander Schmid gestützt hat, einiges übersehen: Bereits im Grundbuch von 1825 sind im Hammer nämlich drei verschiedene Walken zu finden, und zwar auf der Liegenschaft Nr. 548 mit der Gebäudenummer 219 die äussere Strumpfwalke. An ihr waren neben dem Spittel damals nicht weniger als 6 «Strumpf-Fabrikanten» beteiligt, nämlich Franz Josef Meyer, Aloys Christen, Urs Josef Brunner, Bartholome Brunner, Franz Brunner und Urs Josef Büttiker.¹ Dem Beschrieb im Grundbuch entsprechend lag diese Walke auf einer künstlichen «Insel» zwischen der Dünnern und dem Mühlebach. Zu ihr hin führte der «Walkiweg»², ein Umstand, der wohl darauf hinweist, dass hier schon länger eine Walke bestanden haben muss.

Eine zweite Walke (Nr. 234), sie wird bezeichnet als «Tuchwalki» im Hammer, bzw. «innere Bleickewalki» findet sich eingetragen auf der Grundbuchnummer 559. Sie liegt direkt oberhalb der Dünnernbrücke in dem Dreieck zwischen Dünnern und Spitalgraben und stösst an das Grundstück, auf dem das Wohnhaus des Urs Wyss (Nr. 233) steht.³

Die dritte Walke im Hammer, die «äussere Walki», war ebenfalls eine Tuchwalke (Nr. 243). Sie lag oberhalb der obrigkeitlichen Griengrube beim obersten Wehr an der Dünnern.⁴ Die Gebäudenummern dieser Walken belegen, dass sie schon vor der Franzosenzeit bestanden haben. Leider nun sind die Belegstellen, welche Oltner Walken betreffen, nicht alle mit letzter Sicherheit genau zuzuordnen. Sicher allerdings scheint, dass sich die von Hugo Dietschi angeführten Hinweise auf zwei verschiedene Walken beziehen, nämlich auf eine abgegangene Walke direkt unterhalb des ehemaligen Drahtzuges und auf die Tuchwalke beim Spitalgrabenwehr.

Nun gibt es freilich Belegstellen, die beweisen, dass es schon wesentlich früher im Hammer mehrere Walken gegeben haben muss. Urs Wyss hat im Rahmen der Vorarbeiten zu seiner Lizentiatsarbeit über die Bevölkerungsentwicklung in Olten umfangreiche Auszüge zur Oltner Stadtgeschichte aus im Staatsarchiv Solothurn liegendem Quellenmaterial angelegt. Dank ihnen wissen wir nun doch einiges mehr: Bereits 1667 nämlich hatte Hans Zeltner, offensichtlich gegen den Widerstand der Gemeinde, aber mit Erlaubnis der Obrigkeit auf dem Gheid eine Walke errichtet. Von ihr heisst es 1737, weil das Wasser seit über 60 Jahren einen anderen Weg nehme und deshalb nicht mehr über das Rad laufe, sei diese Walke unbrauchbar geworden.⁶ 1678 lesen wir dazu Johann Jakob Schmid, Hufschmied, besitze eine Walke am Gheid, die er an die Dünnern versetzen möchte. Von derselben Walke vernehmen wir 1737: Statthalter Konrad Bürgi



Wie diese Aufnahme schön zeigt, wurde die innere Bleickewalke im Hammer ebenfalls durch ein unterschlächtiges Wasserrad angetrieben.

habe dem Hans Schmid ohne obrigkeitliche Bewilligung erlaubt, eine Walke in der Dünnernmatt aufzustellen. Diese sei aber seit 38 Jahren in Abgang geraten und abgebrochen worden. Den Zins von dieser Walke entrichteten aber die beiden wohlhabenden Brüder Josef und Moritz Bürgi noch immer. Sie bäten deshalb darum, dass diese Zinslasten im Rodel gestrichen würden.⁷

Einen weiteren Mosaikstein liefert folgende Stelle: Anno 1760 bittet Benedikt Klein darum, oberhalb der steinernen Gheidbrücke auf seiner Matte eine Walke (das nachmalige Gebäude Nr. 234) errichten zu dürfen. Die bestehende, bereits von seinem Grossvater Benedikt Klein (1666–1707)⁸ betriebene Walke sei nämlich in Abgang geraten. Und wegen der intensiven Wassernutzung sei an gleicher Stelle (direkt unterhalb des Drahtzuges [Gebäude Nr. 306]) keine neue mehr möglich.⁹ 1774 schliesslich zeigt es sich, dass diese Begründung offensichtlich auf vorgeschürzten Argumenten beruht haben dürfte, wandte sich doch damals der Weissgerber Hans Georg Hammer, der Sohn des Aussermüllers Joh. Hammer, an die Regierung mit der Bitte, ihm zu erlauben, zwischen der zur äusseren Mühle gehörenden Reibe und Schleife [Gebäude Nr. 220] eine Walke errichten zu dürfen. Diese lasse sich leicht durch eine einfache Verlängerung des Wendelbaumes betreiben.¹⁰

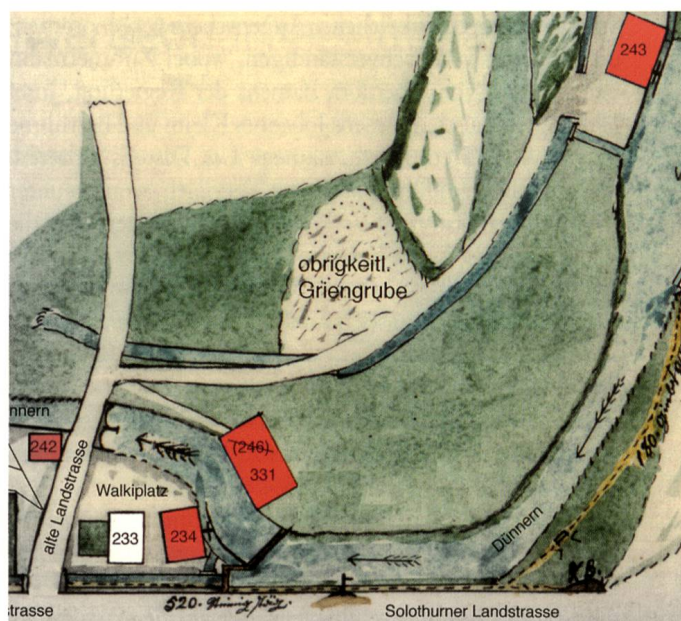
1778 schliesslich erhielten Bartholomeus Frey, Martin Meyer, Viktor Disteli und Viktor Kümmerli, die vier jüng-

ten Lismermeister von Olten, die Erlaubnis, da sonst kein Platz am Wasser mehr vorhanden sei, in der Wyden, etwa 50 Schritte oberhalb der Dünnernbrücke auf der «Allmend» eine Walke zu bauen.¹¹ Bei ihr handelt es sich um diejenige Walke, die auf der zwischen 1778 und 1806 zu datierenden Stadtansicht nach Herrliberger dargestellt ist. Auch hier, wie bei der äusseren Strumpfwalke im Hammer teilten sich also mehrere «Fabrikanten» in den Besitz einer Walke.

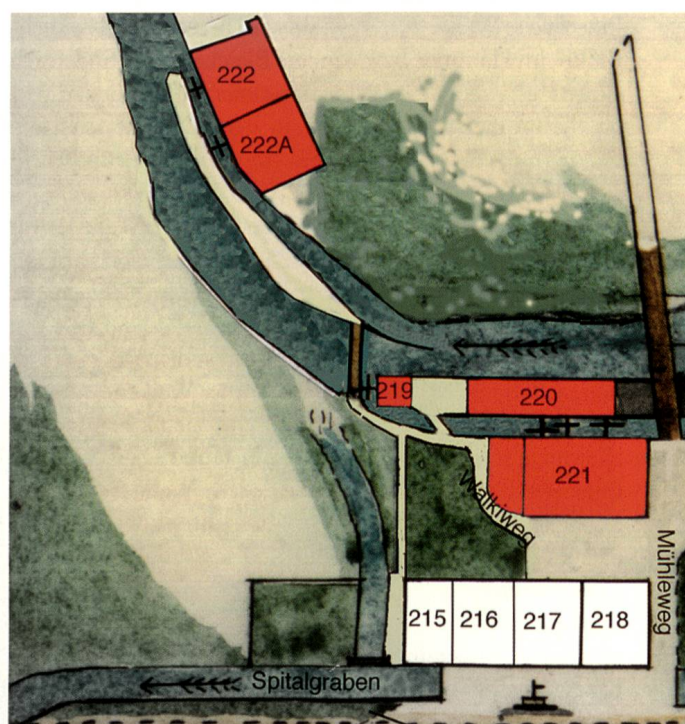
Wenden wir uns nun aber nochmals der äusseren Strumpfwalke im Hammer zu: Alle im Grundbuch von 1825 aufgeführten Mitbesitzer haben einen Teil ihrer Anteile einerseits erkauf von Johann Kaspar Kümmerli (1737 bis 1819), andernteils ererbt über die Mutter Anna Maria von Arx, bzw. von deren Bruder Heinrich Karl von Arx erkauf. Auch der Anteil von Alois Christen (1769–1844)¹², den dieser laut dem Eintrag im Grundbuch von 1825 von seinem Vater ererbt hat, dürfte übrigens, wie derjenige der Strumpffabrikanten Brunner, letztlich auf Anna Maria von Arx, die Ehefrau des Urs Benedikt Brunner¹³ zurückgehen. So scheint diese äussere Walke ursprünglich bloss zwei bedeutenden Fabrikanten gehört zu haben. Der eine von ihnen, der kinderlos verstorbene Lismer, bzw. Strumpffabrikant Johann Kaspar Kümmerli (1737 bis 1819), hatte von seinem Vater neben dessen am Stalden in der Altstadt gelegenen Haus auch ein Vermögen von nicht weniger als 10 968 Franken ererbt.¹⁴ Dem anderen, dem «Lismer» Heinrich Karl von Arx (1750–1805), und seinen Geschwistern ist aus dem Nachlass ihres Vaters, des Kronenwirts Heinrich von Arx, die alte «Krone» in der Altstadt, das neue Gasthaus «zur Krone» an der Kirchgasse und ein Barvermögen von sage und schreibe 20 829 Gulden zugefallen. Auch er dürfte auf diese Weise ein tüchtiges Startkapital zu seiner Karriere als «Strumpffabrikant» erhalten haben.¹⁵

Wir können also, gestützt auf das bisher Gesagte, davon ausgehen, dass es in Olten mit Sicherheit mehrere Walken gegeben hat, sobald das wollverarbeitende Gewerbe einige Bedeutung erlangt hatte. Dabei ist es interessant festzustellen, dass auch hier offensichtlich Söhne wohlhabender Bürgerfamilien sofort die Chancen genutzt haben, die der neu aufkommende Gewerbebezweig bot.

Ebenfalls auf einen recht vermögenden Oltner Bürger, auf den Handelsmann Conrad Krug (1675–1738), geht anscheinend die Ölmühle im Hammer zurück. Sie ist bereits eingetragen im Stadtplan von Ludwig Erb, fehlt aber, weil sie ausserhalb des von Eusebius von Arx aufgenommenen Gebietes lag, leider auf dem originalen Brunnenplan und wurde deshalb im elektronisch bearbeiteten Plan nachträglich eingefügt. Am 24. Oktober 1725 hatte Konrad Krug die obrigkeitliche Bewilligung erhalten, auf seinem eigenen Land im «Leuentich» zwischen den beiden Bächen eine Öltrotte einrichten zu dürfen und das zu deren Betrieb benötigte Wasser dorthin zu leiten.¹⁶ Diese Situation lässt sich sehr schön ablesen im Plan betreffend die Aufschüttungen für das Gäubahntrasse von 1876. Hier erkennt man auch eindrücklich, welch gewaltigen Eingriff in die Naturlandschaft die Errichtung der Gäubahnlinie bedeutet hat! Die Bezeichnung «Leuentich» freilich gibt uns ein Rätsel



Ausschnitt aus dem Brunnenplan von 1849: Äussere Strumpfwalke (Nr. 219) und Büttiker-Ölmühle (Nr. 222) im Hammer. Zur äusseren Strumpfwalke im Hammer führte der «Walkiweg».



Ausschnitt aus dem Brunnenplan von 1849: Innere Bleichwalke im Hammer (Nr. 234) und äussere Tuchwalke (Nr. 249) bei der obrigkeitlichen Griengrube.

auf. Sie ist in dieser oder in ähnlicher Form sehr alt. Schon im Jahrzeitbuch von 1492 wird nämlich mehrfach Jahrzeit gesetzt «ab der matten im Louwentich».¹⁷ Wie es den Anschein macht, handelt es sich bei der Bezeichnung «im Blöuwentich hinter dem Hammer», wie sie im Rodel St. Martin von 1507 zu finden ist, nämlich eher um einen einmaligen Verschieb als um einen Hinweis darauf, dass es hier einst, wie man leicht anzunehmen versucht wäre, einen

Bläue-Teich, d.h. einen zu einer Bleicherei gehörenden Teich gegeben habe. Seltsamerweise findet sich nun aber bereits am 13. Oktober 1725 ein Hinweis, der in einem eigenartigen Gegensatz zu dem oben erwähnten Eintrag zu stehen scheint, heisst es doch hier: der Gerichtssäss und Handelsmann Konrad Krug und die beiden Gerber Heinrich Klein und Johannes von Arx besässen gemeinsam einen Antrieb. Krug betreibe damit eine Öltrotte, die beiden Gerber eine Lohstampfe. Diese befände sich ebenfalls auf Krugs Boden zwischen den beiden Bächen und werde vom gleichen Rad wie die Öltrotte angetrieben. Die drei möchten das Rad ausbessern. Sie bäten deshalb um Holz.¹⁸ Nun wäre es doch recht eigenartig, wenn das Rad einer neuerrichteten Ölmühle bereits 10 Tage nach deren Erbauung hätte ausgebessert werden müssen. Wir müssen deshalb wohl davon ausgehen, dass vor Konrad Krugs neuer Ölmühle hier bereits eine Lohstampfe bestanden hat, und dass der Vermerk vom 24. Oktober demnach eher als Erlaubnis gedeutet werden muss, eine bereits bestehende Ölmühle zu ersetzen. Wie die Ölmühle, wie wir gleich sehen werden, später in der Besitz der Familie Büttiker geraten ist, kann nicht eindeutig nachgewiesen werden. Es ist aber durchaus denkbar, dass diese – wie Hugo Dietschi angenommen hat – den Gerbern Büttiker erbsweise zugefallen ist. Sowohl Johann Konrad Krug (1677–1730) als auch Statthalter Konrad Krug (1716–1783) waren nämlich über ihre Ehefrauen mit den Büttiker verwandt. Zudem starb die direkte Linie der Handelsleute Krug mit dem Schulherren Johann Felix Krug (1751–1787) aus.¹⁹

Was nun die Lohstampfe betrifft – in einer solchen wurde die Eichenrinde zerkleinert, die man brauchte um die Gerberlohe anzusetzen, in der die Häute in einer Grube gegerbt und so zur Weiterverarbeitung haltbar gemacht wurden – treffen wir hier auf ein Gewerbe, zu dessen Existenz im Hammer sich Hugo Dietschi anscheinend keine Überlegungen gemacht hat. Dabei finden sich noch im Grundbuch von 1825 zwei Hinweise, die klar machen, dass auch dieses Gewerbe im Hammer recht bedeutend gewesen sein muss. Unter der Grundbuchnummer 812 findet sich nämlich 1825 folgender Eintrag: Besitzer der Liegenschaften Nrn. 226 und 227 (Scheune, Stall und Wohnhaus), Nr. 229 (Scheune, Tenn und Stall) und Nr. 230 (Wohnhaus und Rotgerberei) sind die Gebrüder Conrad, Benedikt, Bartholomaeus und Johann Baptist Büttiker, die Söhne des Gerbers Urs Joseph (1736–1797).²⁰ Ihnen gehört 1825 auch die Öle und Lohstampfe im Hammer Nr. 222, von der es ausdrücklich heisst, sie sei im Kaufpreis der Gerberei inbegriffen.²¹ Nun wissen wir, dass die Büttiker-Ölmühle in der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober 1804 abgebrannt ist.²² Wenn sie also im Grundbuch von 1825 wieder aufgeführt wird, muss es sich dabei um einen Neubau gehandelt haben. Ihn haben die Brüder Büttiker zusammen mit den oben bereits erwähnten Gerbereiliegenschaften und dem Häuschen auf der «Inselhofstatt» laut Inventar und Teilung vom 28. April 1807 über ihre Mutter, Anna Maria Frey ererbt. Offensichtlich warf das väterliche Gewerbe ein respektables Einkommen ab. Weshalb sonst hätten von den sieben Söhnen des



Die ehemalige Büttiker-Ölmühle oberhalb der Brücke zum Bahnhof Olten Hammer anno 1969



Spuren der zugeschütteten alten Gerbgruben hinter dem ehemaligen Restaurant Pflug, aufgenommen 1969.

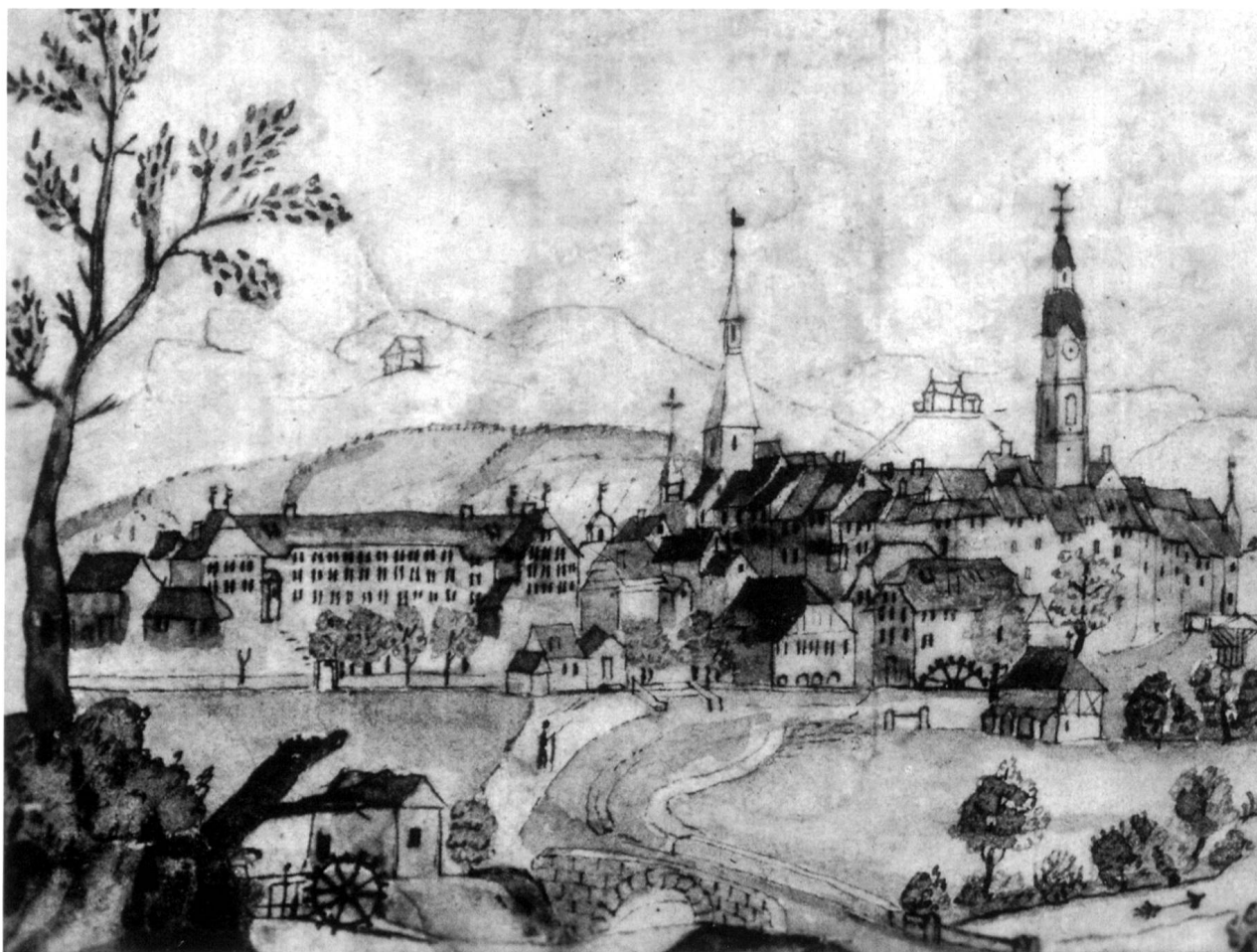
Gerbers Urs Joseph nicht weniger als fünf denselben Beruf erlernt? Dass man zu jener Zeit als Gerber zu Ansehen und Wohlstand kommen konnte, dürfte allein aus der Tatsache zu schliessen sein, dass Urs Joseph Büttikers Vermögen sich bei seinem Tod auf über 70 000 Gulden belief,²³ und dass anlässlich der Teilung vom 28. April 1807 sogar eine Habenschaft von über 220 000 Franken unter die erbenden Kinder zu verteilen war!²⁴ An die einstige Gerberei im Hammer erinnerten übrigens noch 1974 im Hof hinter der alten Gerbe im Steinpflaster ablesbare Spuren der zugeschütteten alten Gerbgruben (s. Abb.). Vom einstigen Reichtum der Gerber Büttiker aber zeugt noch heute Konrad Büttikers herrschaftliches neues Wohnhaus an der Solothurnerstrasse!

Die Gerberei im Hammer reicht übrigens mit Sicherheit bis ins 17. Jahrhundert zurück. Anno 1662 nämlich kaufte der Gerber Christian von Arx (1640–1722)²⁵ von Hammer schmied Johann Jakob Bloch (1620–1667)²⁶ Haus und Garten samt Brunnen und Gerberei im Hammer.²⁷ Und sein Enkel, der Gerber Johann von Arx (1702–1778),²⁸ ist 1725 der oben erwähnte Mitbesitzer der Lohstampfe!

Nun wäre es allerdings kühn, mit diesen wenigen Textstellen die Geschichte eines Gewerbezweiges abhandeln zu wollen, der in Olten weit früher fassbar wird. So heisst zum Beispiel schon 1644 Vit Munzinger (1608–1667)²⁹ im Bürgerbuch als Jungbürger «jung gärber», was wohl nichts anderes bedeuten kann, als dass schon sein Vater Urs (1580 ca.–1665) dieses Handwerk betrieben haben dürfte.³⁰ Und 1654 lesen wir, dass die (Gerber)Meister zu Olten Hans Schwarz nicht anerkennen wollten, der in Solothurn das Gerberhandwerk erlernt habe.³¹ Anno 1660 beschloss die Gemeindeversammlung zudem, Färber, Bleicher, Gerber und Metzger sollten das Holz, das sie zur Ausübung ihres Berufes benötigten, kaufen.³² Schon früh also, scheint es in Olten immer mindestens zwei Gerber gegeben zu haben. Das gilt auch für das 18. Jahrhundert, wo wir 1741 lesen, die Gerbermeister Heinrich Klein und Johann von Arx verlangten, das Kapuziner-, Spittel- und Schulholz solle bis im Mai stehen gelassen werden, damit sie sich der Rinden im Saft bedienen könn-

ten.³³ Dass es sich bei diesen beiden Gerbermeistern Heinrich Klein und Johannes von Arx um dieselben Meister handelt, die 1725 als Mitbesitzer der Liegenschaft 222 im Hammer belegt sind, macht auch klar, dass eine dieser Gerbereien anscheinend bereits damals im Hammer zu suchen ist. Und tatsächlich war der Gerber Christian von Arx (+1727), der 1662 von Johann Jakob Bloch Haus und Garten samt Brunnen und Gerbe im Hammer erkaufte hat, Schwiegersohn des Gerbers Urs von Arx (1616–1663).³⁴ Auch eine zweite dieser frühen Gerbereien lässt sich ziemlich genau lokalisieren: Sie befand sich ehemals an der Ringmauer hinter der Kirche etwas oberhalb der «schuoll» und unterhalb Durs Jäggis Haus³⁵ und gehörte um 1611 Adam Felber. Dieser Adam Felber von Egerkingen war 1599 gegen ein Einkaufsgeld von 15 Kronen zu Olten eingebürgert worden.³⁶

Wenn wir von den «alten Gewerben» im Hammer sprechen, gilt unser Augenmerk auch der Liegenschaft Nr. 211. Hier befand sich nämlich, laut dem Grundbucheintrag anno 1825 neben einem Wohnhaus mit Scheune auch eine «Farb», d.h. eine Färberei. Diese Liegenschaft gehörte damals Anna Elisabeth Christen, der Witwe des Färbers Jos. Klein. Sie waren ihr laut Gant & Nachschlag vom 25. April 1797 über ihren Ehemann zugefallen.³⁷ Zum selben Nachlass Klein-Christen gehörte auch die äussere Walke, Nr. 243.³⁸ Allein aus den



«Statt Olten», Ansicht nach Herrliberger (Ausschnitt). Im Vordergrund an der Dünnern, die 1778 in den Wyden oberhalb der Dünnernbrücke errichtete untere Strumpfwalke.



Arnold Munzinger 1885, Ölgemälde: Strumpfwalke und Reibmühle hinter der äusseren Mühle im Hammer

zahlreichen Hinweisen aus den bisher erschlossenen Quellen darf man also sicher schliessen, dass all diese Liegenschaften keinesfalls, wie Hugo Dietschi anscheinend ziemlich «freihändig» behauptet hat, «von Alters her der Familie Klein gehört» haben.

Eine zweite Färberei befand sich, wie wir bereits gesehen haben, im Gebäude Nr. 331 in der «Wyermatt». Es ist im Lagerbuch der Brandversicherung von 1866 ausgewiesen als Farbhaus der Gebrüder Christen.³⁹ Dem Eintrag im Grundbuch von 1868 entsprechend ging es aus dem Besitz des Apothekers Alois Christen schliesslich in den Besitz der Färberei Karl Türler über.⁴⁰ In der einstigen Färberei Türler an der Dünnern, welche die älteren Oltner noch gut in Erinnerung haben werden, befindet sich heute das Jugendzentrum «Färbi».

Den Gewerben, die sich im 19. Jahrhundert im Hammer-Quartier angesiedelt haben, werden wir uns im nächsten Jahr zuwenden. (Fortsetzung folgt)

⁵ vergl. StAO, Auszüge Urs Wyss: Olten Schreiben Bd. 9, S. 9; Bd. 21 S. 168 und 169

⁶ vergl. StAO, Auszüge Urs Wyss: Olten Schreiben Bd. 10, S. 255

⁷ vergl. StAO, Auszüge Urs Wyss: Olten Schreiben Bd. 21, S. 168 und 169

⁸ vergl. StAO, PAS Familienbücher Bd. I, S. 270, Nr. 17

⁹ vergl. StAO, Auszüge Urs Wyss: Olten Schreiben Bd. 28, S. 118

¹⁰ vergl. StAO, Auszüge Urs Wyss: Olten Schreiben Bd. 32, S. 268

¹¹ vergl. StAO, Auszüge Urs Wyss: Olten Schreiben Bd. 33, S. 185f

¹² StAO, PAS Oltner Familienbücher Bd. I, S. 155, Nr. 18

¹³ StAO, PAS Oltner Familienbücher Bd. I, S. 87, Nr. 42

¹⁴ vergl. StAO, PAS Oltner Familienbücher Bd. II, S. 15, Nr. 44/2

¹⁵ vergl. StAO, PAS Oltner Familienbücher Bd. I, S. 40, Nr. 100

¹⁶ StAO, PAS, Auszüge Bd. I, S. 67

¹⁷ so in StAO, GA 08.01.01, Jahrbuch 1490, Perg. Bl. II, V, VII, XVI, XXI und XXIII

¹⁸ vergl. StAO, Auszüge Urs Wyss: Olten Schreiben Bd. 19, S. 80

¹⁹ vergl. StAO, PAS Oltner Familienbücher Bd. I, S. 4291, Nr. 3 und S. 292, Nr. 5

²⁰ StAO, PAS Oltner Familienbücher Bd. I, S. 132, Nr. 31

²¹ StAO, GA 18.07.02, GB 1825, Nr. 914

²² StAO, PAS, Auszüge Bd. I, S. 70

²³ StAO, PAS, Auszüge Bd. IX, S. 107

²⁴ a.g.l.O., S. 122 ob.

²⁵ StAO, PAS, Oltner Familienbücher Bd. I, S. 13, Nr. 30

²⁶ vergl. StAO, PAS Oltner Familienbücher Bd. II, S. 198, Nr. 3

²⁷ StAO, PAS, Auszüge Bd. X, S. 44

²⁸ vergl. StAO, PAS Oltner Familienbücher Bd. I, S. 30, Nr. 65

²⁹ vergl. StAO, PAS Oltner Familienbücher Bd. 2, S. 85, Nr. 3/3

³⁰ a.g.l.O. S. 85, Nr. 2

³¹ vergl. StAO, PAS Auszüge Bd. X, S. 22

³² a.g.l.O., S. 144

³³ a.g.l.O. S. 191

³⁴ vergl. StAO, PAS Oltner Familienbücher Bd. I, S. 9, Nr. 21

³⁵ StAO, GA 08.01.10, Urbar St. Martin 1611, S. 50

³⁶ vergl. StAO, GA 01.14.11, Bürgerbuch 1592, S. 40

³⁷ StAO, GA 18.07.02, GB 1825, Nr. 726 und StAO, PAS Auszüge IX, S. 131 und 151

³⁸ StAO, GA 18.07.02, GB 1825, Nr. 881

³⁹ StAO, GA 18.07.04, Lagerbuch 1866, S. 25

⁴⁰ StAO, GA 18.07.05, Grundbuch 1868, S. 268

¹ StAO, GA 18.07.01, GB 1825, Nr. 548

² so genannt in StAO, GA 18.07.01, GB 1825, Nr. 549

³ vergl. StAO, GA 18.07.01, GB 1825, Nr. 558 und 559

⁴ vergl. StAO, GA 18.07.02, GB 1825, Nr. 881 und Brunnenplan 1849 von Eusebius von Arx